



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Hamann

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

bestimmt und fähig, Erkenntnisse anzuregen, nicht wirkliche Gewinne tieferer Erkenntnis? Sie treiben die Symbolsprache eines Dichters.

Wieder ist Hamann zu nennen. Seine Symbolik ist nicht anders. Sie führt ihn ganz nahe schon an Hemsterhuis heran. Geistiges faßt er grundsätzlich im Bild des Leiblichen. R. Unger kennzeichnet diese Neigung treffendst auf einer Seite seines Werks (I, 141). Die ganze physische Natur des Menschen von seiner Empfängnis bis zu seiner Verwesung ist nach Hamann eine typische Geschichte seiner geistigen Wesenheit. „Alle unsere Gliedmaßen sind Claves der Seelen.“ Und so drückt er in seiner Sprache aus, was von Hemsterhuis über den Zusammenhang des Geists mit dem Geschlechtstrieb gesagt wird: „Die pudenda unserer Natur hängen mit den Kammern des Herzens und des Gehirns so genau zusammen, daß eine strenge Abstraktion eines so natürlichen Bandes unmöglich ist.“ Das schreibt er an Hartknock am 24. Juli 1784, wohl ohne zu ahnen, daß Hemsterhuis schon vor fast anderthalb Jahrzehnten Gleiches vertreten hatte. Rang Hamann doch lange vergeblich mit der Aufgabe, Hemsterhuis zu lesen. Nur in der Spätzeit scheint er die Hemmungen überwunden zu haben, die ihm da entgegentraten. „Ich mag Hemsterhuis lesen, wie ich will, so komme ich nicht mit ihm fort“, schreibt er noch am 20. April 1782 an Herder, gesteht ihm am 8. Februar 1784: „Es ist, ich weiß nicht was, das mir widersteht, selbst bei allem Reize des Dialogs, den Kant ungemein bewundert.“ Erst am 12. Mai 1785 äußert er sich zu Scheffner, es sei ein Vergnügen, das Wachstum dieses Schriftstellers in der platonischen Gabe, zu dialogieren, zu beobachten.

Zu groß war der Gegensatz der beiden Menschen. Hemsterhuis, der jungfräuliche alte Jüngling und liebliche Philosoph (so nannte ihn Karoline Herder). Hamann, voll lebendiger Ursprünglichkeit, voll sinnfälliger Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit des Denkens und Empfindens, des Phantasie- und Gemütslebens (nach Ungers Charakteristik). Hemsterhuis, der fast pedantisch seine Gedanken entwickelt und in ihrem Dienst eine wissenschaftliche Fachsprache stellt. Hamann, der in wirrem Durcheinander Einfall auf Einfall häuft und sein Wissen in mehr oder minder ironisch gemeinten Anspielungen hinstreut. Die höhere Kultur des Menschen Hemsterhuis taugte frühromantischem Lebensgefühl besser als Hamanns bewußte Unkultur und unbeengte Natürlichkeit. Es entspricht der Herabstimmung, die auf dem Weg vom Sturm und Drang zur Frühromantik dem Lebensgefühl ersteht, daß diese Romantiker für Hemsterhuis schwärmten und Hamann tofschwiegen. Wirklich ist trotz aller Übereinstimmung der Vergleich geschlecht-

licher und geistiger Vorgänge bei Hamann ganz anders sinnlich betont als bei Hemsterhuis und natürlich auch bei der Frühromantik. Hamann liebt das Satyrhafte, das sich zur Schau stellt. Vollends gerät Hamanns Sensualismus zuweilen rettungslos ins Materialistische, wenn er Leibliches und Geistiges verknüpft. Er kann die „Infarctus“ der Eingeweide für die Unzulänglichkeit seiner seelischen Funktionen verantwortlich machen und zum Mystiker aus Leere des Magens werden. Solche Gefahr droht überhaupt bald, wenn der Vergleich des Leiblichen mit dem Geistigen den Plan beherrscht. Vom Vergleich gleitet es weiter zum Nachweis eines Zusammenhangs von Ursache und Wirkung, der das Leibliche zur Ursache und das Geistige zur Wirkung macht. Auch Herder mied diese Gefahr nicht, am wenigsten in der Abhandlung „*Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele*“. Allein er meinte dann, nur Nichtmaterialistisches vorzutragen. Hemsterhuis war zu unbedingter Gegner des Materialismus, um dergleichen Gefahren nicht sorglicher zu meiden. Auch von dieser Seite stand ihm die Romantik näher. Sie leugnete gewiß nicht den Zusammenhang des Leiblichen und des Geistigen, aber sie erhob das Leibliche nicht zur Ursache des Geistigen. Sie erkannte in beiden nur dasselbe Gesetz.

Sie hatte von Kant und von Fichte gelernt, dann zusammen mit Schelling von Goethes Organismuslehre. Fichte aber bot ihr überdies eine Haltung, die ihr das Schöpferische des Menschengespirits unverlierbarer im Bewußtsein erhielt als Hemsterhuis. Karl Enders sagt richtig (S. 211), viel von Hemsterhuis' Ansichten habe für Schlegel erst eine Synthese mit andern, besonders mit Fichtes Gedanken eingehen müssen, um dann als Grundlage seiner ethischen, denkmethodischen und ästhetischen Anschauungen zu dienen. Mißverständlich ist nur Enders' Bemerkung, das sei der Grund, weshalb man nicht gesehen habe, daß Hemsterhuis bis zur Ausbildung der vollen Selbständigkeit Schlegels die unverrückbare Grundlage von dessen Denken bleibe. Ehe Schlegel etwas veröffentlichte, hatte er vielmehr von Kant schon schärfer scheiden gelernt; und nur wenig trat hervor, ehe er sich mit Fichte auseinanderzusetzen hatte. (Ich verweise auf den wichtigen Brief an Wilhelm vom 17. August 1795; es ist doch wohl nur Zufall, daß Friedrich die Schriften Fichtes über Wissenschaftslehre von 1794 in diesem Brief nicht erwähnt.)

Folwortschny zergliedert (S. 48 ff.) die Weltanschauung des Holländers mit großer Schärfe und mit starker Betonung des Unzulänglichen ihrer Methode. Auch er ist überzeugt, daß Schlegel erst durch Kant befähigt worden ist, die neuen Lebensprobleme wirklich zu

überwinden. Und so gipfelt seine Darlegung von Schlegels Verhältnis zu Hemsterhuis in einem Satz Nicolai Hartmanns:

„Die Fruchtbarkeit von Hemsterhuis' Ideen besteht eben darin, daß er die eigentliche Arbeit der Konsequenzen und des Zuendedenkens dem kommenden jungen Geschlecht überließ.“ Diesen Worten Nicolai Hartmanns (I, 197) stimme ich gern bei. Gut entwickelt Hartmann, was den Romantikern an Hemsterhuis unverlierbar bleiben konnte und mußte: „Es ist die Entdeckung einer ganzen Sphäre von Lebenswerten, und durch sie hindurchscheinend ein neuer Typus des All-Einheitsbewußtseins; ein neues tieferes Naturgefühl, eine neue reichere Moralität, ein neues freieres Hinstreben zu Gott und ein neues Leben im unendlichen Reichtum des Schönen.“ Einzelnes von diesen Dingen war hier schon festzustellen. Anderes möchte ich noch etwas genauer fassen.

Hemsterhuis bot ihnen, bot auch Friedrich Schlegel, was bei Fichte nicht zu finden war. Oder sie lasen Fichte im Besitz der ihnen heiligen Gedanken des Holländers, deuteten Hemsterhuis in Fichtes Denken hinein. Vor allem Novalis, aber auch Friedrich Schlegel.

Was Fichte so wenig wie Kant bieten konnte, war ebendas Eine, das mit Hamann den Holländer verband: Der Wille, die Welt nicht nur zu denken, sondern zu erfühlen, sie wie der Liebende die Geliebte mit sich zu vereinigen, sie in sich zu schlingen, und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist, in seinem innern Selbst zu genießen, wie das der Sturm und Drang nannte. Mephisto spottet über solche hohe Intuition und kann nicht begreifen, was solch überirdisches Vergnügen bedeuten soll,

In Nacht und Tau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen...

Der Eingang des Urfaust kennzeichnet aus nächster Nähe dies liebevolle Insichschlingen der Welt. Es ist die Voraussetzung für das Erscheinen des Erdgeists. Ist es etwas anderes als — mit Hemsterhuis zu reden — das Streben der Seele „nach einer völligen und innigen Vereinigung mit allem außer ihr“? Und kehrt nicht im Sinn des Holländers die Wortwahl der Geschlechtsliebe wieder? „Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben! Du mußt! du mußt! Und kostet es